Maritime Sicherheit. Hrsg. von Sebastian Bruns, Kerstin Petretto und David Petrovic, Wiesbaden: Springer VS 2013, VI, 251 S. (= Globale Gesellschaft und internationale Beziehungen, EUR 39,99 [ISBN 978-3-531-18479-1])

Besprochen von **Heiko Herold:** Hamburg, E-Mail: Heiko_Herold@gmx.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0066

»Unser aller Wohlstand ist im Wesentlichen vom freien Handel über die Weltmeere abhängig!«, betont der Inspekteur der Marine, Vizeadmiral Andreas Krause, in seinem Vorwort zum Jahresbericht 2014 des Marinekommandos (S. 3).

Dieser Befund ist nicht neu, er gilt seit vielen Jahren. Deshalb ist es erstaunlich, dass das Thema maritime Sicherheit in Deutschland jenseits der überschaubaren Fachkreise noch immer kaum Beachtung findet. Daran haben auch das Piraterie-Problem an den Küsten Ost- und Westafrikas, von dem die deutsche Handels-schiffahrt unmittelbar betroffen ist, sowie die damit verbundenen Einsätze deutscher Kriegsschiffe und die jüngsten Piratenprozesse in Hamburg und Osnabrück wenig geändert, trotz der teils erheblichen medialen Aufmerksamkeit.

Selbst in der Wissenschaft führt maritime Sicherheit in Deutschland weiterhin ein Nischendasein. Umso mehr ist es zu begrüßen, dass 2013 drei deutsche Nachwuchswissenschaftler einen Sammelband zu diesem Themenkomplex veröffentlicht haben. Die Herausgeber vermerken zu Recht, dass dieser »nach mehreren Jahrzehnten der erste seiner Art ist, der deutschsprachige Analysen und Aufsätze zur maritimen Sicherheit in dieser Form und Salienz vereint« (S. 15). Zuletzt hatten 1974 Dieter Mahncke und Hans-Peter Schwarz einen entsprechenden Sammelband mit dem Titel »Seemacht und Außenpolitik« herausgegeben. Allerdings ist der aktuelle Sammelband inhaltlich breiter angelegt: Er reduziert maritime Sicherheit nicht allein auf die militärisch-politische Dimension wie noch bei Mahncke und Schwarz, sondern schließt ausdrücklich auch ökonomische, gesellschaftliche und ökologische Sichtweisen ein.

Eingeleitet wird der Band durch einen kursorischen Überblick von Vizeadmiral a.D. *Lutz Feldt* zur »Sea Blindness«. Darin setzt sich Feldt mit dem mangelnden Verständnis für den maritimen Raum vor allem in Deutschland und Europa auseinander. Er konstatiert aber auch, dass »eine langsame Öffnung, gar ein zunehmendes Verständnis für die Bedeutung der Meere auch bei uns, insbesondere von Seiten der Politik und der Wissenschaft, eingesetzt hat« (S. 20). Ein Beleg dafür ist beispielsweise die von der deutschen Regierung initiierte »G7 Foreign Ministers' Declaration on Maritime Security« vom 15. April 2015.

Die 15 weiteren Aufsätze von Kollegen verschiedener Fachrichtungen, vor allem Politikwissenschaftlern, sind in drei Sektionen gegliedert: »Der maritime Raum: Eine Annäherung«, »Maritime Unsicherheit: Transnationale Herausforderungen in verschiedenen Dimensionen« und »Maritime Sicherheit: Ausgewählte Akteure, Strategien, Kapazitäten, Probleme«.

Die Beiträge der ersten Sektion befassen sich mit ausgewählten Dimensionen des maritimen Raums. *Christian Bueger* betrachtet das Thema maritime Sicherheit im Kontext der aktuellen Forschungsdiskurse der jüngeren Sicherheitstheorie, in denen »der maritime Raum weitgehend vernachlässigt wurde« (S. 26). Dabei fokussiert er sich auf die Versicherheitlichungstheorie und die sicherheitspolitische Praxeografie. Am Beispiel der Piraterie weist er überzeugend nach, dass »die Erforschung der maritimen Sicherheit profitiert, wenn sie sich von einem reinen objektivistischen Sicherheitsverständnis löst und sich Fragen der Bedeutungspro-

duktion und der Bearbeitungspraktiken zuwendet« (S. 35). Buegers Ausführungen bilden mit seinem theoretisch-methodischen Fokus den Rahmen für die weiteren Beiträge. *Albert Stahel* befasst sich mit der strategischen Dimension des maritimen Raums. Er gibt einen Überblick über die Bedeutung von »Geostrategie und Seemacht« im Rahmen der Geopolitik. Ein besonderes Augenmerk legt er dabei auf die bis heute wirkungsmächtigen strategischen Theorien von Antoine-Henri Jomini und Alfred Thayer Mahan. Abschließend widmen sich *Tim Salomon* den rechtlichen und *Max Gössler* den wirtschaftlichen Dimensionen des maritimen Raums. Abgerundet hätte diese Sektion ein Beitrag über die ökologische Dimension.

Den zweiten Teil des Bandes leitet *Ulrike Kronfeld-Goharani* ein. Sie gibt einen konzisen Überblick über die »Dimensionen menschlicher Sicherheit« im maritimen Raum. Kronfeld-Goharani zeigt die unterschiedlichen Bedrohungen in diesem Kontext auf und stellt internationale Akteure und Institutionen vor, die sich mit der Thematik befassen. Sie grenzt dabei den Begriff »maritime Sicherheit« von dem Begriff »marine Sicherheit« ab, den sie als »den Schutz und die Überwachung des Weltmeeres mit seinen Ressourcen und Funktionen als höchstes gemeinsames Gut« (S. 83) definiert. Es folgen drei fundierte Beiträge von *David Petrovic*, *Peter Lehr* sowie *Petra Dolata* und *Stormy-Annika Mildner*, in denen einzelne Aspekte maritimer und mariner Sicherheit vertieft werden, die aktuell von zentraler Bedeutung sind: moderne Piraterie, maritimer Terrorismus und Konflikte um Tiefseeressourcen.

Die dritte und letzte Sektion des Sammelbandes diskutiert die maritime Sicherheitspolitik ausgewählter Akteure. Fünf der sieben Beiträge befassen sich mit NATO-Staaten oder der NATO selbst. Die beiden anderen Analysen widmen sich China und Russland. Es wäre sicher lohnenswert gewesen, hier noch weitere Akteure außerhalb der NATO und der EU einzubeziehen, namentlich Australien, Brasilien und Indien. Zudem scheinen die Autoren keine konkreten Vorgaben bekommen zu haben, wie das jeweilige Fallbeispiel analytisch aufzubereiten ist, sodass der Nutzen der qualitativ durchweg guten Beiträge hinsichtlich des gesteckten Ziels, die vorherigen Darstellungen um »die Interessen ausgewählter Staaten und Bündnisse« (S. 13) zu erweitern, sehr unterschiedlich ausfällt.

Kerstin Petretto analysiert die maritime Sicherheitspolitik der Bundesrepublik Deutschland vor dem Hintergrund ihrer maritimen Abhängigkeit. Trotz ihrer kritischen Bilanz zieht sie ein positives Fazit: »Die Aktivitäten der Bundesrepublik im neuen Jahrtausend zeigen, dass langsam ein Wandel der Wahrnehmung eingesetzt hat. Ein Umdenken hat begonnen« (S. 160). Auch *Sebastian Bruns*, *Stefan Hansen* und *Dustin Dehez* fokussieren ihre Ausführungen auf die aktuelle maritime Sicherheitspolitik der von ihnen analysierten Akteure USA, Frankreich und NATO. Während Bruns pointiert resümiert: »Die USA bleiben Weltseemacht«

(S. 181), zieht Hansen eine gemischte Bilanz zum derzeitigen Zustand der französischen Marine: Er folgert, dass »die Französische Republik ihre Rolle in der Welt [...] (etwas zu) groß einschätzt«, aber »mit dem Weißbuch 2008 eine grundlegende Strukturreform ihrer Streitkräfte angestoßen hat« und ihre »Marine mit modernen Einheiten auszurüsten gewillt ist« (S. 209). Dehez beschreibt konzis die Rolle der NATO als maritimer Akteur seit dem Ende des Kalten Krieges. Er konstatiert ein maritim-strategisches Defizit der Allianz und kommt zu einer klaren Schlussfolgerung: »Eine NATO-Marinestrategie müsste die maritimen Fähigkeiten der einzelnen Staaten so bündeln, dass gegenüber einzelstaatlichen Bemühungen ein Mehrwert entsteht. Das ist der NATO nur sehr bedingt gelungen« (S. 251).

Etwas aus der Reihe fallen die Ausführungen von *Martin Robson* und *Geoffrey Till* über die britische Marine, da sie sich auf ein konkretes Praxisbeispiel beziehen: Die Autoren analysieren die Rolle der britischen See- und Luftstreitkräfte im Libyen-Krieg 2011, die ihrer Meinung nach »als erfolgreicher Einsatz von Expeditionsstreitkräften im Sinne [Julian] Corbetts betrachtet werden« (S. 194) könne. Der Einsatz sei kosteneffizient gewesen und habe nur minimale zivile Kollateralschäden verursacht. Deshalb könnte er ein Modell für zukünftige Einsätze der britischen Streitkräfte sein, »nicht zuletzt, da der Personalumfang des Heeres nach Beendigung des Nordafrikaeinsatzes um 20 000 Stellen gekürzt wurde und der Afghanistankrieg sich seinem Ende zuneigt« (S. 194).

Die beiden Autoren, die sich mit Russland und China befassen, haben ihre Ausführungen weniger auf den Status Quo als auf die Zukunft ausgerichtet. *Alexandr Burilkov* und *Julian Voje* analysieren die maritime Strategie Russlands im 21. Jahrhundert, die weiterhin stark von Sergei Gorskow geprägt ist. »Der Hauptfokus der russischen Militärstrategie ist es«, resümieren sie, »das Land als eine der führenden maritimen Weltmächte zu etablieren« (S. 223). Derzeit unternimmt Russland große Anstrengungen, die veraltete Sowjetflotte zu erneuern und die maritimen Fähigkeiten auszubauen, unter anderem durch die Beschaffung und den Bau von vier Helikopterträgern der MISTRAL-Klasse. Auch China verfolgt ähnliche Ziele für seine Marine, wie *Felix Seidler* in seinem Beitrag über »Chinas Marine bis 2050« schlüssig darlegt. Allerdings übertreffen Chinas Ambitionen diejenigen Russlands bei Weitem: »Das IISS [International Institute for Strategic Studies] prognostiziert, China wolle bis 2050 den USA militärisch ebenbürtig werden und dieses Ziel sei erreichbar« (S. 237).

Insgesamt haben die Herausgeber einen soliden Sammelband vorgelegt, der eine zeitgemäße Einführung in den Themenkomplex maritime Sicherheit bietet. Die Zusammenstellung der Beiträge ist überzeugend. Ermutigend ist, dass unter den Autoren viele Nachwuchswissenschaftler sind. Zu bemängeln ist allenfalls, dass die Zitierstile nicht konsequent vereinheitlicht wurden. Es ist dem Sammel-

band zu wünschen, dass er eine weite Verbreitung auch über die Fachkreise hinaus findet und sowohl die sicherheitspolitische Debatte in Deutschland mitprägen als auch die Forschung im Bereich maritime Sicherheit im deutschsprachigen Raum stimulieren kann.